

glücklicherweise beim Brand der Residenz 1945 erhalten blieb, ging auf einer Auktion der Münchener Kunsthandlung Weinmüller für 8000 DM an einen Londoner Sammler.

Burgen der Vor- und Frühgeschichte Grenzbefestigungen zwischen Franken und Slawen.

Seit einigen Jahren führt die vorgeschichtliche Abteilung der ostdeutschen Akademie der Wissenschaften eine systematische Aufnahme der prähistorischen und frühmittelalterlichen Burgen im Gebiet der Sowjetzone durch. Als Tellergewinn liegt der Katalog aller Wehranlagen Sachsen-Anhalts vor, den Prof. P. Grimm zusammengestellt hat.

Schon um 1800 v. Chr. errichteten die in Tälern siedelnden Bauern der jüngeren Steinzeit auf unzulänglichen Bergnasen hohe Erdwälle, die ihnen und dem Vieh Schutz und Zuflucht gewähren sollten. Die Ausmaße solcher Burgen sind so groß, daß man sie als Volksburgen bezeichnen muß. Niemals wurden die Höhenbefestigungen durch eine Quelle mit Wasser versorgt, so daß sie nur in Notzeiten aufgesucht worden sein können. Aus der älteren Bronzezeit sind keine Burgen bekannt. Erst in der jüngeren Bronzezeit, zwischen 1000 und 700 v. Chr., legte man sie erneut an.

Während dieser Periode lebten in Sachsen-Anhalt Illyrer, deren Lebensraum im Laufe der Zeit durch die vom Norden eindringenden Germanen immer stärker eingeengt wurde. Es ist verständlich, wenn gerade damals neue große, bis zu 140 Morgen umfassende illyrische Volksburgen entstanden, die dem Schutz der einheimischen Bevölkerung dienen sollten. Trotz dieser mächtigen Befestigungssysteme wurden die Illyrer zwischen Kelten und Germanen zerrissen. Um dem weiteren Vordringen der Germanen nach Süden Einhalt zu gebieten, errichteten nun auch die Kelten eine Reihe großer Burgen. Sie sind in die letzten Jahrhunderte v. Chr. zu datieren. Zu den bedeutendsten zählt die Steinsburg im südlichen Thüringen. Wie Ausgrabungen dort ergeben haben, müssen die mächtigen dreifachen Steinwälle ein keltisches „Oppidum“ eingefaßt haben. Der Befestigung kommt insofern strategische Bedeutung zu, als sie eine damals dicht vorbeiführende Hauptverkehrsstraße sperren konnte.

Besonders interessante Ergebnisse erbrachte die Erforschung der slawischen und frühdeutschen Burganlagen. Im Jahre 561 hatte der Frankenkönig Sigebert, nachdem schon um 534 von seinen Vorgängern das Thüringerreich vernichtet worden war, die von Osten andrängenden Awaren, ein asiatisches Reitervolk, zurückgeschlagen. Anscheinend überließ er ihnen aber das Gebiet östlich der Elbe. Es ist bekannt, daß sich im Gefolge der Awaren Slawen befanden, die im Ostelberraum südlich des Fläming vom 7. Jahrhundert an archäologisch faßbar werden. Sie siedelten als östliche Nachbarn der Franken und Sachsen. Seit Jahrzehnten sind aus dem fränkisch-slawischen Grenzgebiet Burgen bekannt, die nach Aussage des archäologischen Fundstoffes bisher als slawisch angesprochen wurden. Die Grabungsergebnisse standen jedoch von jeher im Gegensatz zu den schriftlichen Nachrichten, nach denen diese Befestigungen den Franken zugeschrieben werden. Wie die neue Untersuchung der Wehranlagen Sachsen-Anhalts zeigt, muß den Schriftquellen insoweit recht gegeben werden, als die fraglichen Burgen von Franken angelegt worden sind. Da bei Ausgrabungen innerhalb der Wälle aber vorwiegend slawische Scherben geborgen wurden, kann die fränkische Besatzung nur sehr klein gewesen sein; daneben wird aber eine große Zahl slawischer Kriegsknechte in fränkischem Dienst gestanden haben. Diese benutzten verständlicherweise Keramik, die von ihren Verwandten in den umliegenden Dörfern hergestellt worden war.

Abgesehen von den fränkischen Burgen mit großenteils slawischer Bevölkerung gibt es eine Reihe von rein fränkisch-karolingischen und rein slawischen Wehranlagen. Im Zuge der Stadtkernforschung konnte z. B. in Halberstadt der karolingische Befestigungsgraben aufgedeckt werden, der rings um den Domberg führt. Als slawische Anlage sei der Porphyrfelsen von Landsberg bei Halle genannt, der im Mittelalter die Burg der Grafen von Landsberg trug. Hier fand sich neben slawischen Scherben ein Gefäß, dessen Inhalt aus einem abgehackten weiblichen Schädel bestand. Wie Thietmar von Merseburg im 10. Jahrhundert n. Chr. erwähnt, richteten die Slawen Ehefrauen beim Tode ihres Mannes durch Abschlagen des Kopfes hin.

Im Hochmittelalter wird die Volksburg endgültig aufgegeben. Der Gedanke, einer großen Zahl von Menschen Schutz zu gewähren, findet sich jedoch noch in den befestigten Städten wieder.

Die fränkische Stadt

Nach mühevoller Arbeit ist es dem Direktor der Städtischen Kunstsammlungen Nürnberg Dr. Wilhelm Schwemmer gelungen, in der Fränkischen Galerie am Marienberg eine Ausstellung „Die fränkische Stadt in vier Jahrhunderten“ zu organisieren. In 216 Gemälden, Aquarellen, Zeichnungen und Druckgrafiken vom Ende des 15. Jahrhunderts bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts fanden Frankens Städte ihre wohl einmalig zusammenfassende Schilderung. Dabei nahmen die Darstellungen von Würzburg, Bamberg, Miltenberg, Ochsenfurt, Aschaffenburg, Ansbach, Dinkelsbühl und Rothenburg einen besonders gewichtigen Raum ein.

„Mainfränkische Bauern in Schlesien“

In einer sehr gut aufgebauten Sendung des Bayerischen Schulfunks (Manuskript Sepp Egglinger) fand die nicht allgemein bekannte Tatsache ihre Darstellung, daß zu den ersten Siedlern in Schlesien im 13. Jahrh. auch Bauern aus Mainfranken gehörten. Am Beispiel eines Winfried Schenk aus Karlburg, der mit 170 Landsleuten 1202 dem Rufe des Herzogs Heinrich von Schlesien folgte, wurden die Schwierigkeiten der frühen Siedler und das wechselnde Schicksal der fränkischen Kolonisatoren gezeigt.

Fränkischer „Spencer“ kommt zu Ehren

Im Landkreis Brückenau, in dem die erneuerte Rhöntracht besonders freudigen Widerhall gefunden hat, wurde jetzt diese Tracht um den sogenannten „fränkischen Spencer“, einer bis zur Taille reichende Jacke aus schwarzem Tuch mit Keulenärmeln erweitert. Damit ist die Tracht auch bei kühlerer Witterung gut zu tragen.

AUS DEM FRÄNKISCHEN SCHRIFTTUM

J. A. Eichelsbacher, *Unterfränkische Heimatbogen*: 9/10 Rhön und Fränkische Saale. Druck und Verlag Plus Halbig, Würzburg, Kroatengasse 10. Generalvertrieb Carl Scheiner, Würzburg, Bahnhofstraße 10. 80 Seiten, Preis 1.10 DM.

In der Reihe der Unterfränkischen Heimatbogen erscheinen soeben Rhön und Fränkische Saale. Das Heft schildert Land und Leute, die Randstädte an der Saale, Sitte und Brauchtum, Mundart, Lebendige Einzeldarstellungen aus Geschichte und Kulturgeschichte und eine Auswahl aus dem reichen Sagengut runden zu einem Gesamtbild dieser eigengearteten Landschaft in Vergangenheit und Gegenwart. Karl Straub, Johannes Försch, Fritz Dunkel, Alfons Maria Borst, Georg Trost begegnen uns neben anderen Namen begeisterter Rhönfreunde. Das Rhönheft ist ein weiterer Beitrag zu dem Plane des Bearbeiters, in Einzelheften mit Darstellungen aus dem geeigneten

Schrifttum ein unterfränkisches Heimatbuch zu schaffen, das als Lesestoff der Jugend der Schule notwendige Hilfe leistet zu einem heimatbetonten Unterricht, das aber auch heimatfreudigen Erwachsenen etwas zu sagen hat.

Ein ganzheitliches Landschaftsbild entrollt auch Heft 5/6 Der Spessart. Über die wechselvolle reiche Geschichte der Frankenhauptstadt handelt 7/8 Würzburg im Zeltentlauf. Heft 3/4 Der Kahlgrund gibt ein lebendiges Bild des westlichen Grenzkreises Alzenau von einst und jetzt, Heft 2 Ausschnitte aus der Geschichte der Mittelmainlande. Heft 1 überschaut ganz Mainfranken in ausgewählten Kleinabschnitten. Die Hefte wollen wissenschaftlich einwandfreie Ergebnisse volkstümlich darbieten, um Heimatkenntnis und Heimatliebe zu fördern. Sie bieten geschlossene Einheiten in Text und Bebilderung, haben steifen Umschlag und sind im Preise niedrig gehalten. R. E.